



KZU 2.0

vom 15. Juni 2025

Unser Englisch-Lehrbuch für die 3. Klassen beübt vorbildlich in jeder Einheit die vier Säulen des Spracherwerbs: Lesen, Hören, Sprechen, Schreiben. Die Seite zu «Sprechen» in *Unit 6* fokussierte auf Übereinstimmung (*Yes, you're absolutely right, and...*) und höflicher Widerrede (*I agree to a point but...*) und sah am Schluss eine konkrete Anwendung vor, die ich für wenig geeignet hielt. Die Schüler_innen hätten in Kleingruppen darüber diskutieren sollen, wie man ein lokales Museum attraktiver gestalten könnte. Ich änderte das ab und forderte dazu auf, zunächst individuell einen Vorschlag



für eine Attraktivitätssteigerung der KZU auszudenken und sich dann in der Gruppe auf *einen* Vorschlag zu einigen, diesen etwas auszugestalten und dann der ganzen Klasse vorzustellen.

Eine Gruppe schlug vor, den Prüfungsplan für das Semester noch stärker zu regulieren und auf Hausaufgaben ganz zu verzichten. Weil man neben Vorschlag und Umsetzung auch immer auf das Ziel zu achten hatte, wurde auch dieses präsentiert: Es ging der Gruppe mit der Massnahme darum, Schüler_innen mehr freie Zeit für ihre privaten Beschäftigungen zu geben. In der Klasse sind zwei junge Menschen, die bereits auf sehr hohem Niveau Sport treiben, die wurden als Beispiele erwähnt. Ich erlaube mir, darauf hinzuweisen, dass das zwei Extrembeispiele seien und dass man bei einer Massnahme schon vor allem die grosse Mehrheit vor Augen haben sollte. Dann meldete sich ein Schüler zu Wort, der die Massnahme unnötig fand. Man habe genug Zeit am Gymi, diejenigen, die das nicht hätten, müssten fairerweise erst einmal die Zeit, die sie für soziale Medien aufwenden, mit einberechnen. Er mache sehr viel Sport und komme mit dem Schulstoff gut klar, verbringe aber wenig Zeit auf den einschlägigen Kanälen. Eine zweite Schülerin meinte grundsätzlich, wer alles, was an Zeit zur Verfügung stehe, für die Schule aufwenden müsse, um hier zu bestehen, sei am falschen Ort. Auch wenn niemand in der Klasse das englische System mit Semesterschlussprüfungen haben möchte, war es da schon vorbei mit der Einigkeit. Es gab auch den Schüler, der nur schon gegen weniger Prüfungen war, weil das, so seine Befürchtung, bedeuten würde, dass die wenigen verbleibenden Prüfungen so viel Stoff abdecken würden, dass man am Schluss in der Summe genau gleich viel oder gar noch mehr Stress habe über das ganze Semester.

Eine zweite Gruppe meinte, nur schon besseres Trinkwasser in den Leitungen würde die Schule attraktiver machen, während eine dritte fand, man müsse mit dem Eintritt in die Oberstufe (also in unsere 3. Klassen) viel stärker wählen können, was die Fächer angeht. (Dass wir jetzt gerade den letzten Jahrgang haben, der wenigstens im Maturjahr viele Wahlmöglichkeiten hatte, stiess dieser Gruppe natürlich ungut auf.) Einige im Raum



zeigten sich besorgt, wie man dann das Maturziel «breite Allgemeinbildung» erreiche. Die Gruppe fand, das habe in den Untergymi-Jahren (und analog an der Sekundarschule) zu erfolgen. Dies wiederum brachte jene mit Sek.-Erfahrung auf den Plan, weil sie nicht sahen, wie das gehen solle, zumal ja die Sekundarschule neben dem Bildungsauftrag auch noch denjenigen der Unterstützung bei der Lehrstellenwahl und -suche hat.

Weitere Gruppen wollten, dass gewissen Fächer nicht zählen sollen, entweder, weil es keine klaren Beurteilungskriterien gebe, oder, weil in diesen Fächern Talent ausschlaggebend sei und man ohne dieses auf keinen grünen Zweig (bzw. genügende Noten) komme. Jetzt ging die Diskussion richtig rund, weil bei praktisch jedem Fach jemand sich meldete, der oder die sagte, *genau* in diesem Fach könne man sich eben verbessern durch Üben. Am hitzigsten war die Diskussion um das Fach Sport. Hier findet man es entweder total unfair, dass es nicht zählt – oder eben jenseitig, dass man das zählen lassen möchte. Als Lehrer soll ich mich in solchen Diskussionen zurücknehmen, vor allem, was eigenen Meinungen angeht. Eigene Erfahrungen darf ich aber schon einbringen, finde ich. Ich habe in meiner Schulkarriere in keinem Fach eine grössere Verbesserung hingebacht als – genau, im Sport. In einer Zeit, in der es altermässig uncool war, nicht gut zu sein, war ich nicht gut. So begann ich zu trainieren (oder eben «üben») und war am Schluss tatsächlich wenigstens «gut».

Für viele Leser_innen werden die Argumente der letzten drei Abschnitte nicht neu sein und die Ideen zur Attraktivitätssteigerung sind wahrscheinlich, wie die Bank auf dem Bild, «noch nicht belastbar». Aber auch wenn ich selbst in dieser lebendigen Lektion (mein Zeitplan ging wieder einmal überhaupt nicht auf!) kaum wirklich neue Erkenntnisse erlangte, so war es doch eine doppelte Freude: Es kam zu sehr viel «speaking» auf erfreulich hohem Niveau, alles auf Englisch – und es wurde freudig das bessere Argument gesucht. Diskussionen können auch wichtig sein, wenn am Schluss nichts Pfannenfertiges dabei herauspringt – und das nicht nur, um die Fremdsprache zu üben!

Eine gute Woche wünscht

Roland Lüthi, Rektor